

hab was gelesen 3

Philipp Blom: Eine italienische Reise. Auf den Spuren des Einwanderers, der vor 300 Jahren meine Geige baute.

Hanser Verlag, 2018

Philipp Blom ist Autor, Radiomoderator und Geiger - Amateurgeiger, aber nur knapp an der Profikarriere vorbei und Historiker geworden. Umgeschult, aber nicht umgepolzt, denn seine Bücher haben eine gewisse vielstimmige Musikalität. Wir kennen ihn auch an seiner Sprechstimme gut von Ö1 und den mittäglichen Sendungen „Von Eins bis Zwei“ (früher) und „Punkt Eins“ (jetzt) als den unverkennbar piefkinesisch artikulierenden, erstaunlich sanften Gesprächspartner, der sein Gegenüber in fast zärtlich anmutender Weise mit nachdrücklichen Fragen zum Reden bringt.

Manche von uns kennen ihn auch als Autor von – für den deutschsprachigen Raum – ungewöhnlich erfolgreichen historischen Büchern, das Bekannteste vielleicht *Der taumelnde Kontinent* – die synkretistische Erzählung über das Europa des Friedens und der Moderne im späten 19. Jahrhundert, über die das kommende 20. Jahrhundert bestimmenden Entdeckungen und den Zerfall alter Ordnungen in simultaner, aber entgegengesetzter Bewegung. Sein Blick auf die Zeit vor dem „zweiten dreißigjährigen Krieg“ bringt alles zusammen in einen Rundblick.

Dieses 2009 erschienene Buch ist das große Werk (wenn man seinen Gegenstand und seine Denkebene betrachtet), in dem Blom seine Denk- und Schreibweise entwickelt und darstellt zugleich. Damit hat er seinen Namen gemacht. Aber auch seine anderen Werke, unter anderen *Böse Philosophen* über den Zirkel aufklärerischer und aufrührerischer Geister im vorrevolutionären Frankreich rund um Denis Diderot (den Blom seinen Freund nennt) oder *Die zerrissenen Jahre* (Zwischenkriegszeit), *Die Welt aus den Angeln* (die „kleine Eiszeit“ 1570-1700) haben eine große Leserschaft gefunden. Blom hat auch Romane geschrieben, die ich aber nicht kenne.

In letzter Zeit war er mit der Gegenwart befasst. In *Was auf dem Spiel steht*, einem großen Essay aus 2017 ruft er emphatisch und in – wieder – einem Rundblick dazu auf, die Augen nicht zu verschließen vor der Dramatik, die unsere liberalen Demokratien, aber nicht nur unsere Lebensform, sondern unser Leben auf dem Planeten selbst gefährdet. Blom ist kein Freund der Verharmlosung à la Steven Pinker, der uns mit der beliebtesten Lüge der Welt, der Statistik, einreden will, dass alles besser wird. (vgl. für einen kurzen Einblick in diese Art von positivistischem Denken: https://www.ted.com/talks/steven_pinker_is_the_world_getting_better_or_worse_a_look_at_the_numbers/up-next)

Bettina Reiter, Dr. med.
Fachärztin für Psychiatrie
Psychoanalytikerin

Beckgasse 18
1130 Wien, Austria

T +43 -1- 879 42 65
praxis@reiter.priv.at
www.reiter.priv.at

2018 war das Jahr der großen Reden für Philipp Blom. Im Mai hielt er die jährliche Sigmund Freud Vorlesung (<https://www.youtube.com/watch?v=tij040kQoC0>) und im Sommer die Eröffnungsrede bei den Salzburger Festspielen (<https://www.youtube.com/watch?v=ecK5M03FACM>). Spätestens damit hat er die Weihen des Staatsintellektuellen empfangen und zählt zur überbeschäftigten und immer anwesenden Kohorte der öffentlich wirksamen Denker in diesem Land.

„Eine italienische Reise“ ist dagegen ein „kleines“ Werk. Das Buch versucht, der Geschichte des kleinen Instruments Geige - der speziellen Geige, die Philipp Blom gehört und die er täglich spielt – auf die Schliche zu kommen. Und das ganze Buch gibt es eigentlich nur deswegen, weil es keine eindeutige Zuschreibung für dieses Instrument gibt, weil es schön, aber anonym ist und auch schön anonym bleibt.

Bloms Forschungen, sein Hineinleuchten in die Winkel nicht nur des Instruments selbst – das man übrigens in vielen Detailfotos im Buch von allen Seiten in Augenschein nehmen kann – sondern auch der potentiellen Geschichte seines Erbauers, sein nicht Lockerlassen bei der Suche nach dem Mann, der sein Instrument gefertigt hat, das ist der Historiker in ihm. Er zeichnet dabei ein anschauliches Bild der kleinen Wanderbewegungen zwischen Bayern/Tirol und Oberitalien, über die damals wilden und gefährlichen Alpen, auf den Wegen der vielen jungen Burschen, die zum Instrumentenbauen nach Italien gingen und dort manchmal berühmt wurden und Ansehen und Wohlstand erreichten – wie z.B. Matteo Goffriller, der aus Brixen (okay, das ist schon südlich der Alpen) nach Venedig gekommen war und dort bei einem Meister aus Füssen in Bayern, Martin Kaiser gelernt hatte, der diesen Weg schon 30 Jahre zuvor gegangen war. – Am Ende der langen und oft frustrierenden Suche bleibt die Frage nach der Zuschreibung immer noch unbeantwortet, aber die Geige ist in Venedig, in Goffrillers Umgebung angekommen.

Die andere Seite - fast möchte man „Saite“ schreiben - dieses Buches ist aber die Geschichte des Geigers Philipp Blom selbst und seiner Lebensgeschichte mit dem Geigenspielen und mit seinem Instrument. Wie alle Instrumentalisten ist er in einer Liebesbeziehung mit seiner Geige verbunden. Jede und jeder von uns, und wenn sie oder er noch so stümperhaft das Instrument bedient, ist damit vertraut, wie es sich anfühlt, an ein Instrument gebunden zu sein und dass diese Beziehung gegenseitig ist. René Capuçon hat das einmal über sein Cello (übrigens von Goffriller 1701 gebaut) so gesagt: „Das Cello ist eines und ich bin eines, zusammen ergeben wir aber wieder nur eines.“ Die Verheerung, die man fühlt, wenn das Instrument kaputt, zerstört oder verloren ist, ist riesig, als handele es sich um ein Lebewesen, kein Mensch, vielleicht ein Tier, das einem zum nichtverbalen, spürenden und komplett vertraute Gefährten geworden ist. Jedenfalls sind diese Bindungen nicht mit dem materiellen Wert erklärlich. Aber vielleicht ist ein Teil des Hypes um die „großen Instrumente“ der Stradivaris et al. und die geradezu absurden

Bettina Reiter, Dr. med.
Fachärztin für Psychiatrie
Psychoanalytikerin

Beckgasse 18
1130 Wien, Austria

T +43 -1- 879 42 65
praxis@reiter.priv.at
www.reiter.priv.at

Preise, die sie am internationalen Markt erzielen, neben der üblichen Gier des Finanzkapitalismus zu einem Teil auch dadurch bedingt, dass der Umgang mit Instrumenten dem Umgang mit einem Lebewesen gleicht – also auch alle Sehnsüchte, Übertragungen, Reste aus unbewußter und frühkindlicher Wunscherfüllung beinhaltet. Die Instrumentalisten sind zwar die aktiven Profiteure – und Leidenden in Personalunion – dieses Umstands, aber auch die Investoren haben ihre Wünsche und Sehnsüchte und bringen sie stellvertretend in einem Gofriller Cello oder einer Amati Geige unter.

Ein paar Einblicke gibt Philipp Blom in seine eigene Geschichte, die mit seinen Instrumenten verknüpft ist, und diese zurückhaltend erzählten autobiographischen Abschnitte machen die Suche nach dem Erbauer und der Zuschreibung der Geige erst geerdet in der Erfahrung des Autors. Zum Glück sind diese Teile des Buches nicht bekennnerisch, sondern ebenso einer Art von historischer Lektüre verpflichtet – der Selbstreflexion. Das Buch endet: „Ich muss mich auf den Weg machen. Ich muss noch üben, Bach wartet.“ Ich auch. Ihr auch?

Bettina Reiter, Dr. med.
Fachärztin für Psychiatrie
Psychoanalytikerin

Beckgasse 18
1130 Wien, Austria

T +43 -1- 879 42 65
praxis@reiter.priv.at
www.reiter.priv.at